

»Yellow Brick Road« oder »Lost Highway«?

Der Kultregisseur David Lynch propagiert »Transzendente Meditation«
in der Kölner Universität

von Bernd Schon



Inland Empire (2006) von David Lynch

»Yellow Brick Road« oder »Lost Highway«?

Der Kultregisseur David Lynch propagiert »Transzendente Meditation«
in der Kölner Universität

von Bernd Schon

Laut Ankündigung spricht David Lynch auf seiner Europatournee am 15. November 2007 über »Bewußtsein, Erleuchtung und sein Superuniversitätsprojekt«. Es wirkt wie eine seltsame Performance, als Yogis in cremefarbenen Kutten und mit goldenen Kronen ihn in den Hörsaal eins der Kölner Universität begleiten. Ihnen folgen Wissenschaftler in Zweireihern, die steile Hypothesen vertreten werden. Seit 33 Jahren praktiziert der 61jährige Regisseur »Transzendente Meditation«, seit 2005 verbreitet er sie mit seiner eigens gegründeten »Foundation For Consciousness-Based Education and World Peace«.

Die Weltanschauung, die hinter der Versenkungstechnik von Maharishi Mahesh Yogi (90) liegen, ermöglicht eine interessante Re-Lektüre einiger Aspekte von Lynchs Filmen. Zentral für Maharishis Denkart ist etwa die Annahme, daß das Bewußtsein Zugang zu einer allumfassenden transzendenten Einheit allen Seins erlangen könne, um nicht allein das

Bewußtsein, sondern auch die Umwelt zu Frieden, Glückseligkeit und Harmonie hin zu formen. Es ist die Annahme einer übergeordneten Sphäre, aus der alle Dinge hervorgehen, die Idee, daß die sinnliche Welt ein täuschender Schleier ist, der erst durch das Bewußtsein hervorgebracht und gestaltet werde. Weiterhin findet sich die Idee des Karmas, der Reinkarnation und einer zirkulierenden Zeit, des zyklischen Wechsels von Weltzeitaltern. Diese Annahmen liefern nicht allein Erklärungsansätze hinsichtlich der Besessenheit Lynchs für metaphysische Vorkommnisse, zu denken sei etwa an die Bilokation des »Mystery Man« (Robert Blake) in *Lost Highway* (1997) oder dem anscheinend präkognitiven Traum Ritas/Camillas (Laura Harring) in *Mulholland Drive* (2001) – sie stöhnt schlafend »No hay banda« (span.: »Es gibt kein Orchester«, aber auch: »Es gibt kein Band«) und nimmt damit die folgende Theaterszene vorweg, die nicht zufällig mit Themen der Täuschung und Illusion spielt. Die häufig auftretende Unentscheidbarkeit, ob sich die Handlungen von Lynchs Filmen auf Traum-, Halluzinations- oder Wirklichkeitsebene abspielen, läßt sich als Konsequenz von Maharishis Lehre sehen, innerhalb derer sich Wahrnehmender und »Dinge an sich« nicht gegenüberstehen, wie Immanuel Kant dachte, sondern vielmehr Wirklichkeit unmittelbar aus dem Bewußtsein hervorgehe. Als direkte Illustration dieses Prinzips erscheint etwa die Manifestation der schwarzen Gestalt (Bonnie Aarons) aus dem Alptraum Dans (Patrick Fishler) in *Mulholland Drive*.

Freilich läßt sich die Szene auch als Illustration von Hellsichtigkeit oder Hinüberblenden der Wirklichkeit in den Traum hinein deuten. Hierbei läßt sich die Gleichrangigkeit von Präkognition, Traum und Wirklichkeit aber wiederum aus der östlichen Philosophie herleiten. Die Identitätswechsel in *Lost Highway* erzählen einen fundamentalen Zweifel am Selbst, das – gemäß der vedisch-hinduistischen Denktradition – eine Täuschung ist. Unter diesem Fokus scheint es, als fliehe Bill Pullman (Fred Madison), der möglicherweise im Wahn seine Frau Renée (Patricia Arquette) ermordete, qua Seelenwanderung in den Körper des Automechanikers Pete Dayton (Balthazar Getty), der sich sogleich in eine Doppelgängerin Renées verliebt und hierdurch in Schwierigkeiten gerät. Diese Frau, Alice, vollstreckt so das – gemäß karmischer Lehre – unausweichliche Schicksal. Die Rückverwandlung Daytons in Pullman am Ende von *Lost Highway* läßt das Intermezzo als Echo einer Reinkarnation erscheinen, wobei die Chronologie der Episoden unentscheidbar bleibt: Schließlich ist ebenso denkbar, daß der Tod Renées karmische Konsequenz dafür ist, daß sich Pullman – in Dayton inkarniert – auf den teuflischen Plan der Doppelgängerin, der Femme fatale Alice, einließ. Sicherlich erzählt *Lost Highway* keine platte

Reinkarnationsgeschichte, zu verworren ist das Ineinander narrativer Partikel innerhalb der offenen Struktur, die die Chronologie aufbricht, gekonnt Figurentypen und Standardsituationen verfremdet und sich einer eindeutigen Lesart letztlich verweigert. Gerade das Hineinragen von Elementen einer (Teil-) Geschichte in die andere versinnbildlicht aber die Idee einer fundamentalen Verschränkung alles Seienden, die auch die Zeit mit einschließt. Illusionsbrechende, metafiktionale Spiele in *Mulholland Drive* und *Inland Empire* (2006), die die Fiktionalität der Handlung betonen, lassen sich als Hinweise auf das Täuschende, Konstruierte, letztlich Fiktive der Wirklichkeit deuten. Das Spiel mit Versatzstücken aus allen möglichen Diskursen erscheint somit nicht allein als ein postmodernistischer Eklektizismus, der die im Spätkapitalismus leer gewordenen Zeichen durcheinander würfelt. Die eingenommene Perspektive läßt Lynchs Filme als ein Spiel mit Identitäten, Abläufen und filmischen Codesystemen erscheinen, die sich zuletzt in einer unentwirrbaren, paradoxen und übergeordneten All-Einheit verbinden. Solch paradoxe Einheiten findet sich auch in der inszenatorischen Mikrostruktur wieder, wenn etwa Betty/Diane (Naomi Watts) innerhalb einer verstörenden Szene von *Mulholland Drive* weinend masturbiert. Dieser *contradictio in adiecto* entspricht Maharishis Vorstellung einer geheimnisvollen Welt, in der sich einander ausschließende und zugleich bedingende Gegensatzkräfte im Widerstreit liegen, die aber, da sie illusorisch seien, durch Bewußtsein in Einheit und Harmonie aufgelöst werden könnten. Das inszenierte Paradox kann den Zuschauer in die Lage versetzen, die eigene Situation und das eigene Selbst als widersprüchlich – und dessen gedachte Einheit als potentiell illusionär – zu begreifen.

So spannend die Spurensuche nach Maharishi'scher Ideologie in Lynchs Werk erscheint, so unseriös sind die Argumente ihrer Verfechter, die hierzulande durch ihre »Naturgesetzpartei« aufgefallen sind, die 1999 gar für das Europaparlament antrat. In den Wahlwerbepots sah man damals im Lotussitz durch die Landschaft hüpfende »Yogische Flieger«. Zur Legitimation der »Wissenschaftlichkeit« ihrer Weltanschauung muß etwa die Quantenphysik herhalten. Der Nobelpreisträger Erwin Schrödinger schlug 1935 den Begriff der »Verschränkung« (»entanglement«) zur Beschreibung von nicht-lokalen atomaren Phänomenen vor, um subatomare Zusammenhänge zwischen Teilchen beschreiben zu können. Dieser Zusammenhang, so Schrödinger, könne nur als eine Art von »Ganzheit« aufgefaßt werden. Es wurde zudem festgestellt, daß erst das Beobachten eines Teilchens dessen definitive Position erzwingt.

Die Anhänger Maharishis bleiben den Nachweis schuldig, wie sie durch Eingriffe in die subatomare Welt auch die makroskopische Ebene beeinflussen wollen. Auf dieser höheren Ebene gelten schließlich nach wie vor die deterministischen Naturgesetze der klassischen Physik. Das Vorgehen der Yogis nennt man in der Naturwissenschaft einen »Kategoriefehler«. Gemäß dem Schichtenmodell des Lebendigen entwickelt jede Ebene – atomare, molekulare, zelluläre, organische – je eigene Kategorien und Gesetze. Elemente der Quantenmechanik, die allein subatomare Verhältnisse beschreiben, werden von den Esoterikern als Vergleichsmetaphern herangezogen. Aber mehr als eine gedankliche Analogiebildung von geistiger Weltanschauung und subatomarer Wirklichkeit leistet dies nicht. Werden derartige assoziative Verknüpfungen zu angeblichen Fakten hypostasiert, so ist dies keinesfalls fortschrittlich, sondern ein Rückfall in magisches Denken. Mit Ludwig Wittgenstein läßt sich sagen, worüber man nicht reden kann, etwa über metaphysisch-transzendente Spekulationen, darüber sollte man schweigen. Wittgensteins Diktum verstand sich natürlich als Regel für den Wissenschaftsdiskurs. Daher wandte Umberto Eco treffend ein, es ließe sich aber davon »erzählen«. Dies gilt insbesondere für David Lynch. Das Erzählen steht ihm wesentlich besser an als seine mystizistische »Wissenschaft«.

Zuerst erschienen im Filmmagazin *Schnitt*

Original-URL: <http://www.schnitt.de/213,1029,1>

www.berndschon.com